# GEMEINDEBRIEF

**Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde (Baptisten)**
**Bahnhofstraße 9, 12555 Berlin-Köpenick**

**06/2016**

Foto: Stefan Daniel Homfeld

**Meine Stärke und mein Lied ist der Herr,
er ist für mich zum Retter geworden.**

**Exodus 15,2**

**In dieser Ausgabe:**


**Monatsspruch** 2

**Wort des Pastors** 4

**News** 5

- Adressänderung
- Mitgliedschaft
- Vor 100 Jahren Teil 2
- Projektinformationen German Baptist Aid

**Bundeskonferenz** 8

- Umdenken
- Edle Steine strahlen bunt – Christus im Anderen

**Bundesratstagung** 10

**Gruppen** 12

- IVC-Kreis

**Veranstaltungen** 13

- Ökumenisches Sommerfest
- Besuch des Schabbat-G-TTesdienstes
- Hochzeit

**Persönliches** 15

**Impressum** 19


# Monatsspruch

**Meine Stärke und mein Lied ist der Herr, er ist für mich zum Retter geworden.**

**Exodus 15,2**

Unser Monatsspruch ist ein Vers aus dem Psalm, den die Israeliten unmittelbar nach den Ereignissen am Schilfmeer sangen. Es war kein Rachegesang auf die Ägypter, sondern die Antwort des Volkes auf das Wunder der Errettung vor der größten Streitmacht der damaligen Welt. Hier hat Gott allein und souverän gehandelt. Nicht ein Pfeil wurde durch die Israelis abgeschossen.

Das Moselied besteht aus drei Strophen Mirjam und die Frauen antworteten Mose und den Männern in einem Gegengesang (2 Mose 15 Vers 20/21).Unser Monatsspruch steht in der ersten Strophe des Moseliedes. und ist die Antwort auf die Frage des Pharaos an Mose "Wer ist denn Jahwe?" (2 Mose 5 Vers 2)

Der Monatsspruch fängt mit " Gott ist meine Stärke" an. Vielleicht kann man heute dazu sagen meine Stromquelle. Ohne Stromanschluss bleibt es finster, die Lampe leuchtet auch mit der tollsten Glühbirne nicht. Auf jeden Fall wird jede menschliche Aktivität vollkommen ausgeschlossen. Israel soll erkennen, dass in jeder einzelnen Phase Mose die Kraft allein von Gott empfangen hat. Deshalb ist Gegenstand und Inhalt des Liedes ausschließlich Jahwe. Wer Gott erlebt hat, betet Gott in seinen Liedern an.

# Monatsspruch

Der König David beschreibt seine Erfahrung in dem Satz "Nur auf Gott vertraut meine Seele" oder "nur er ist mein Fels und meine Hilfe" (Psalm 62). Die erlebte Kraft Gottes und die Anbetung Gottes sind in dem Vers eine Einheit. Ohne Gotteserfahrung keine Anbetung, aber auch Gotteserfahrung ohne Anbetung ist nicht möglich. Die Voraussetzung dafür ist der Nachsatz „Er ist für mich zum Retter geworden“.
Gott rettet aus einer ausweglosen Situation sein Volk. Der Ertrinkende kann sich nur retten lassen, Eigeninitiative stellt die Rettung in Frage. Seenotretter können es bestätigen.
Rettung oder Hilfe bedeutet hebräisch oder aramäisch Jeschua. Im neuen Testament bedeutet dieser Name Jesus. Wie das Wunder am Schilfmeer der Abschluss der Befreiung aus Ägypten ist, so ist der Morgen der Auferstehung die Vollendung der Rettungstat Jesu.

Im 1. Korintherbrief 10 Vers 1 beschreibt Paulus die Rettung durch das Schilfmeer als Taufe und wurde von den Kirchenvätern so gedeutet. Der Durchzug durch das Schilfmeer ist das Urbild der Befreiung von der Sklaverei der Schuld. So ist die Erfahrung der Errettung die Voraussetzung der erlebten Kraft Gottes und der Anbetung Gottes.

*Susanne Völker*

Gemälde: James Tissot, wikipedia

# Wort des Pastors

**Liebe Gemeinde,**

im Kirchenjahr sind wir nun in der festarmen Zeit gelandet. Advent, Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten sind gefeiert. Erst im Oktober geht es langsam wieder los mit Erntedank. Jetzt sind wir in den vielen Wochen nach Trinitatis. Trinitatis ist der Sonntag nach Pfingsten. Wir erinnern uns, dass wir mit dem dreieinen Gott unterwegs sind. Auch in dieser Zeit hat jeder Sonntag sein Thema, das im Wochenspruch angegeben ist. Es geht um das ganz normale Christsein. Aber was ist im Christsein normal? Was ist unser Leitbild? Was ist mir in meinem Glauben das Wichtigste? Ist es die Gemeinde, die persönliche Spiritualität, das diakonische Engagement?

Vor etlichen Jahren gab es in unserer Bundesgemeinschaft einen Leitbildprozess. Es sollte beschrieben werden, wofür unser Bund steht. Die dafür zuständige Kommission hat sich mehrfach getroffen. Einmal ging es um die Frage, was denn über allen Leitsätzen stehen sollte. Ein Vorschlag war: Wir lieben Gott. Durchgesetzt hat sich der Vorschlag nicht. Er war einigen zu plakativ, anderen zu emotional. Ein mutiges Zeugnis und eine tiefe Verpflichtung wäre der Satz allerdings gewesen. Gott zu lieben, das ist die Grundforderung des jüdischen und christlichen Glaubens. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben – so ist es in der Heiligen Schrift überliefert. Bei uns steht das sogar an der Hofkirche: amadeus heißt „Liebe Gott." Als Menschen sind wir unterschiedlich und lieben auch unterschiedlich. Die Liebe zu Gott ist nicht ohne Weiteres zu vergleichen mit der Liebe zu Partnern, Freunden, Kindern oder Eltern. Zur Liebe zu Gott gehören aber auch gemeinsame Zeit, Wertschätzung und Anerkennung, sich beistehen und etwas gemeinsam schaffen. Wenn etwas im Christsein normal ist, also die Norm, dann ist es die Liebe zu Gott. Eine Reihe von Christen sind so geprägt, dass sie ihr Verhältnis zu Gott mit Gehorsam, Werte, Aufgaben und

Pflichten beschreiben würden. Das biblische Gebot, Gott zu lieben, ist eine Einladung zu einem ganz besonderen Verhältnis.
Nach drei Jahren in Köpenick berührt es mich immer noch, wie viele Aktivitäten und Aufgaben in der Gemeinde und darüber hinaus angepackt werden und wie viele Leute engagiert in irgendeinem Bereich dabei sind. Ich wünsche mir dabei, dass wir inneren und äußeren Raum finden, wo zum Ausdruck kommt: Gott? – Wir lieben uns. Vielleicht können wir Nächstenliebe besser als Gottesliebe?

*Schön' Gruß,*
*Euer Uwe Dammann*

**Aus Gründen des Datenschutzes wird diese Information für die Veröffentlichung des Gemeindebriefes im Internet entfernt.**

## Vor 100 Jahren (Teil 2)

Überall fehlten Arbeitskräfte, Frauen leisteten in der Heimat Schwerstarbeit, bedienten Maschinen, schleppten Munitionskisten, Getreidesäcke, ihre Kinder waren stundenlang, auch nachts sich selbst überlassen. Rohstoffe und Lebensmittel wurden knapp. Die Seeblockade der Briten und mehrere Missernten führten zu Hungersnöten. Der Winter 1916/17 ging in die Geschichte ein als der „Kohlrübenwinter“, man fertigte Brot, Marmelade, Koteletts, Pudding, alles aus Kohlrüben, „solange der Vorrat reichte“.

Wie viele Männer unserer Gemeinde einberufen wurden, lässt sich heute nicht mehr genau sagen, mindestens jedoch 26. Sie hinterließen Lücken in der Gemeinde und in den Familien. Manche kehrten schwerverwundet, oft traumatisiert heim, für ihre Genesung wurde wenig getan. Einige kamen erst Monate nach Kriegsende aus der Kriegsgefangenschaft oder Internierung.
Einen neuen Vorstand wählte die Gemeinde 1916 nicht. Wer heute gewählt wurde, konnte morgen schon seinen Gestellungsbefehl erhalten.
Die Gemeinde versuchte, die einberufenen Männer zu unterstützen durch besondere Gebetsstunden. Es wurde in einer Gemeindestunde angeregt, „den Brüdern im Felde und in den Lazaretten ab und zu etwas Aufmunterndes zu schreiben.“ In den Zusammenkünften des Jugendvereins und des Frauenvereins gedachte man der Männer „im Felde“ ganz praktisch. Der Frauenverein strickte warme Socken. Von den Jugendlichen wurden Briefe geschickt, Päckchen gepackt. Briefe aus dem Felde wurden vorgelesen, sie zeugten von tiefem Vertrauen auf Gottes Hilfe. Soldaten, die auf Urlaub waren, berichteten von der Front. Br. Otto Jarchow, der 1. Vorsitzende des Jugendvereins, war nur zeitweilig einberufen und hatte deshalb häufig Gelegenheit, vom Kriege zu berichten. Irgendwie fanden die jungen Leute diese Berichte spannend, abenteuerlich. Es entstand nicht der Eindruck, dass der Krieg Völkermord ist. Die Propaganda tat das Übrige „Kampf fürs Vaterland“. Und doch beteten die jungen Menschen für ihre Freunde, baten Gott

um ihren Schutz. Sie knieten dazu nieder, sicher auch, um ihren Gebeten besonderen Nachdruck zu verleihen.
Die Gemeinde leistete manche materielle Hilfe. Sie unterstützte die überregionale Jünglings- und Soldatenmission, sammelte Geld für ein Berliner Soldatenheim, für die Kriegswohlfahrtspflege, für die überregionale Invalidenkasse. 1916 wurden 100 „Friedensboten“ (Gemeindezeitschrift) versandt an Lazarette und Kasernen. Immer wieder wurden finanzielle Mittel bereitgestellt für den Erwerb und Versand christlicher Schriften.

Das schwere Jahr 1916 ging zu Ende, die Gemeinde hat mit Gottes Hilfe überlebt.
Im darauffolgenden Jahr wird es noch weitere Kriegsverluste geben, von zwei Brüdern der Gemeinde wird die Todesmeldung zu verlesen sein.

Zwei Jahre später wird dieser Krieg zu Ende sein, zwanzig Jahre später wird Deutschland zum nächsten aufrüsten.

*Ingrid Feske*

## Aktuelle Projektinformationen von German Baptist Aid

Viermal im Jahr trifft sich das Komitee der Europahilfe unseres Bundes (German Baptist Aid), um über Projektanträge von Partnern aus der Europäischen Baptistischen Föderation (EBF) zu beraten. So ist es etwa möglich, syrische Flüchtlinge im Beiruter Elendsviertel Hay-el-Gharbeh oder Roma-Kinder in Ungarn zu unterstützen. Im Foyer der Hofkirche findet Ihr die aktuelle Liste mit Projekten, für die German Baptist Aid um Spenden bittet. Außerdem findet man die Liste im Internet unter http://goo.gl/IG1CHN
Bitte unterstützt eines oder mehrere Projekte unseres Bundes außerhalb Deutschlands.

*Carsten Winkler*

## Umdenken

Auf der Bundeskonferenz wurden unter anderem neue Gemeindegründungsprojekte kurz vorgestellt, welche durch unsere Bundesbeiträge auf die Beine gestellt wurden. Ein Bericht hat sich da bei mir besonders verankert. Der Pastor einer neuen Gemeinde erzählte davon, dass sie in einem Kinosaal gemeinsam Gottesdienst feiern. Da es dort eine gute Internetverbindung via WLAN gibt, ist es kein Problem während der Veranstaltung im Internet zu surfen, zu twittern, E-Mails abzurufen und sich anderweitig abzulenken. Der Pastor meinte dazu: „Ich nehme dies als Herausforderung an." Ihm ist es wichtig, seine Verkündigung so zu gestalten, dass sie die Gäste erreicht. Wer die besseren Inhalte hat, der hat automatisch die volle Aufmerksamkeit. Ich finde das bemerkenswert. Ich würde wohl eher die Gäste darum bitten, die Smartphones während des Gottesdienstes auszuschalten.

Ich kam ins Nachdenken darüber, wie ich meine Mitmenschen mit Gottes Botschaft so erreichen kann, dass ich ihre volle Aufmerksamkeit erhalte. Schließlich weiß ich, wie ich empfinde, wenn ich von gewissen Leuten auf der Straße angesprochen werde und mich dabei überrumpelt fühle. Auch kenne ich langweilige Firmensitzungen. Im Kontrast dazu fallen mir aber auch Begegnungen und Veranstaltungen ein, wo ich nicht einmal im Traum daran gedacht hätte mein Handy zur Ablenkung aus der Tasche zu holen. Mit dieser Überlegung bin ich noch lange nicht fertig. Aber ich weiß, es lohnt sich, da dran zu bleiben. Denn Gottes Gute Nachricht hat das Zeug dazu, die volle Aufmerksamkeit eines jeden zu erregen.

„Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette."
1. Korinther 9,22b

*Carsten Winkler*

## Edle Steine strahlen bunt – Christus im Anderen

Ein einleuchtendes Bild für Gemeinde habe ich von der Bundeskonferenz 2016 mitgenommen: Die Gemeinde ist voller Edelsteine. Die Farbe, der Glanz, die Brechkraft und die Unterschiedlichkeit vervollkommnen den Schmuck. Menschen inner- oder außerhalb der Gemeinde strahlen anders. Die Unterschiede fallen oft sofort ins Auge, machen Angst und erscheinen oft unüberwindbar. Paul Msiza, Präsident des Weltbundes, sagte: „Zum Ausschluss brauchen wir Gründe, zur Einbeziehung brauchen wir keine Gründe."

Christus hat die Unterschiede überwunden als er für alle gestorben und auferstanden ist. Auch die Geschwister in Galatien hatten hier Klärungsbedarf, deshalb schärfte Paulus ihnen ein, dass es keine Nationen mehr gibt, keine Standesunterschiede, keine Geschlechterrollen, sondern alle eins sind in Christus. (Galater 3, 26 ff.) Beim Lesen klingt es einfach, beim Machen ist es schwer.

Wenn wir in Christus eins sind, was trennt uns dann? Das Alter, die Farbe, der Beeinträchtigungsgrad, das Liedgut? Anderseits gibt es unauflösliche Gemeinsamkeiten. Ein Herr und eine Taufe vereinen mehr als unterschiedliche Lieder oder Gebetsstile. Christus hat sein Ja zu den anderen und ihrer Andersartigkeit bereits gesprochen. Das macht mir Mut, anderen ihren Glauben zu glauben.

P. S. Ansonsten gab es das Übliche: Gemeinde- und Finanzberichte, Berichte der Werke, des Vorstands, Verabschiedung und Vorstellung von Hauptamtlichen, Abstimmungen zu Ordnungen, Debatten über den Status der Bekenntnisgemeinschaft mit dem Diakoniewerk Bethel und andere teils erbauliche, teils nicht erbauliche Dinge. Das findet sich auf der Seite baptisten.de/bundesrat. Ladet doch mal jemanden zum gemeinsamen Stöbern ein, der kein Internet hat.

*Diethelm Dahms*

## „Bunte Gemeinde – Staunen über Christus im Anderen“

*Bundesratstagung des BEFG vom 4. bis 7. Mai in Kassel war ein Fest des Glaubens*

„Bunte Gemeinde – Staunen über Christus im Anderen“ war, das Thema der Bundesratstagung des BEFG vom 4. bis 7. Mai in Kassel. Die Bundeskonferenz inspirierte dazu, Gemeinde als Ort der Vielfalt von Kulturen, Generationen und Menschen zu gestalten. Fazit: Wenn Christus unsere Mitte ist, dann können wir uns auch den Herausforderungen der Bunten Gemeinde stellen. Einheit und Vielfalt gehören zusammen.

Foto: David Vogt

„Gott liebt die Pluralität, nicht die Einfalt“, sagte Michael Diener (Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz und Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes) bei seinem Vortrag am Eröffnungsabend. Damit Vielfalt gelinge, müsse sie jedoch in den Gemeinden in einem transparenten Prozess gemeinsam errungen werden.

Wie Gottesdienste verständlich für alle sein können, machte der Himmelfahrtsgottesdienst in Leichter Sprache vor, den Musiker mit Behinderung begleiteten. Die Predigt hielt Präsident Michael Noss. Dass das Thema Inklusion auch brüllend komisch sein kann, führte Pfarrer und Kabarettist Rainer Schmidt am Donnerstagabend vor. Schmidt, der ohne Hände und mit kurzen Armen geboren wurde, half dem Publikum, ganz neu und ohne Scheu über Behinderungen – auch die jeweils eigenen – nachzudenken und zu lachen.

Wie hochaktuell und relevant das auf der Bundesratstagung 2015 begonnene Zweijahresthema Bunte Gemeinde ist, hat sich auf besondere Weise im Laufe des vergangenen Jahres gezeigt, als immer mehr Menschen auf der Flucht Schutz in Deutschland suchten. Viele Gemeinden

# Bundesratstagung

Foto: David Vogt

unterstützen Geflüchtete. Das nahm die Veranstaltung „Integration zwischen Staunen und Stöhnen – Herausforderungen der Migrationsgesellschaft“ auf. In sehr persönlichen Berichten schilderten Gemeindevertreter und Menschen, die in Deutschland eine neue Heimat gefunden haben, von ihren Erfahrungen. Zuvor hatte der Bundesrat einen „Zwischenruf zur Flüchtlingspolitik“ verabschiedet, in dem sich die Delegierten für die große Hilfsbereitschaft in Deutschland bedanken, die Not vieler Menschen auf der Flucht beklagen und eine humanitäre Flüchtlingspolitik fordern.
Der Bundesrat verabschiedete zudem eine Resolution zur Bunten Gemeinde. Sie hält den Auftrag der Gemeinden fest, das Miteinander einer Vielfalt von Menschen auch über das Jahresthema hinaus zu gestalten.

Der kaufmännische Geschäftsführer Andreas Lengwenath, der nach 13 Jahren seinen Dienst beim Bund beenden wird, stellte den Haushalt 2015 vor. Aufgrund unerwarteter Entwicklungen zum Jahresende habe der Bund seinen Haushalt mit einem Minus von 15.800 Euro abgeschlossen. Lengwenath zeigte sich dennoch optimistisch, dass der Kurs der Konsolidierung fortgeführt werden könne. Er bat die Gemeinden, eigene Projekte nicht zulasten des Bundesbeitrags zu finanzieren.

Wie bereits 2015, bewährte sich auch auf der diesjährigen Bundesratstagung die Kombination eines ausführlichen Blocks mit Konferenzveranstaltungen zum Thema Bunte Gemeinde und Bundesratssitzungen, auf denen über Anträge diskutiert und abgestimmt wurde. Die Tagung war beides: Arbeit und Glaubensfestival. Sie zeigte, dass in unserem Bund konstruktiv miteinander diskutiert und demokratisch entschieden wird und sie machte Mut, in der Nachfolge Jesu zu leben.

*Jenny Jörgensen, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit im BEFG*

## Der IVC zu Gast bei unseren Jüdisch Messianischen Geschwistern

Was seit längerer Zeit schon geplant war, haben wir als Gruppe am 23.04.2016, dem ersten von sieben Pessach-Feiertagen, nun endlich in die Tat umgesetzt. Wir besuchten den Schabbat-G-TTesdienst unserer jüdischen Geschwister der Gemeinde „Beit Schomer Israel".
Für die meisten von uns war es der erste Besuch dieser Gemeinde bzw. auch der erste Schabbat-G-TTesdienst überhaupt.
Alles war so ganz anders und für den ein oder anderen leicht befremdlich. Die Schabbatliturgie, der „Lobpreis mit Ganzkörpereinsatz", die feierliche Verehrung der Thorarolle, bis hin zur strengen Verhaltensnorm während der Predigt, denn da gibt`s kein Rein und Rausgehen. Wer nicht rechtzeitig nach der kurzen Pause zu Beginn der Predigt im Saal ist, muss draußen bleiben. Das ist hart, spiegelt aber m. E. die Wertschätzung des WORTES und des Predigtdienstes wieder.
**PESSACH/PASSA**-: das verschonende Vorübergehen des Strafgerichts ausführenden Engels des HERRN. Es wird auch das Fest der ungesäuerten Brote oder das Fest der Befreiung des jüdischen Volkes aus der ägyptischen Sklaverei unter der grausamen Knechtschaft des Pharao genannt. Dieses als ewiges Gedenken für alle künftigen Generationen zu feiern, als hätte G-TT uns heute ebenso befreit, ordnete G-TT beim ersten Passa vor 3285 Jahren an.
Ein fehlerfreies (=sündloses) Lamm musste geschlachtet werden und mit dessen Blut die Türpfosten der Häuser der Israeliten für den Todesengel gekennzeichnet werden, der an diesen mit dem „Blut des Lammes" gekennzeichneten Häusern vorüberzog und diese verschonte. Es war eine Nacht des Wachens. Jeder Zeit zum Aufbruch bereit, die Lenden umgürtet, nahmen die Israeliten das Mahl in den Häusern. Die Zeit zum Durchsäuern des Brotteiges war zu knapp, deshalb gab`s und gibt`s sieben Tage nur ungesäuertes Brot.
Was hat das mit uns Heiden, die wir durch JESCHUA mit dem jüdischen Volk familiär verbunden sind, heute zu tun?
Auch jeder von uns hatte sein persönliches Passa, die Befreiung aus der Sklaverei der Sünde, als wir das Opfer des Blutes JESCHUAS, als

des Lammes G-TTes, das die Sünde der Welt trägt (Joh. 1,29), für uns persönlich im Glauben annahmen. Abgesehen davon, dass wir in unseren Abendmahlsfeiern dessen gedenken, was hält uns davon ab, gemeinsam mit unseren jüdischen Geschwistern die von G-TT angeordneten „Feste des HERRN“ zu feiern? Dies sei an dieser Stelle ein ganz persönlicher Gedankeneinschub von meiner Seite. Hier einige SCHRIFTauszüge zum Thema aus der **Thora***:* 2.Mose Kap. 11+12 (es empfiehlt sich Kap.1- Kap.15,21 zu lesen ), sowie ausgewählte Parallelen aus dem Neuen bzw. dem **„zweiten“ Testament**: Lukas 22,7-20; Römer 6,17-23; 1.Kor.5,7-8.

Im Anschluss an den Schabbat-G-TTesdienst sind wir der Einladung zum gemeinsamen Mittagessen gefolgt und hatten somit einen ganzheitlichen Einblick ins Gemeindeleben an einem Schabbat. Aufgrund des Passafestes fand, wie sonst üblich, kein Gemeindebibelunterricht am Nachmittag statt.

Die Intensivierung der Beziehung zu unseren jüdischen Geschwistern, als Leib JESU aus Juden & Heiden, ist uns ein wichtiges Anliegen, deshalb die Einladung an alle, die gern einmal die Gemeinde und den Schabbat-G-TTesdienst unserer Jüd.Mess. Geschwister kennenlernen möchten, sich zukünftig an den im Monatsterminkalender angekündigten Samstagen/Sabbate zum gemeinsamen Besuch anzuschließen.

*Für den IVC-Kreis, S. Gräf.*

## Ökumenisches Sommerfest

In diesem Jahr findet das Ökumenische Sommerfest der Köpenicker Gemeinden bei uns statt – am Samstag, den 2. Juli. Wir beginnen um 15:00 Uhr mit einem Gemeinde- und Familienfest. Um 18:00 Uhr feiern wir einen ökumenischen Gottesdienst. Danach schließt sich noch ein Abend der Begegnung an.

Im Juni beginnt die heiße Phase der Vorbereitung. Alle Gemeinden werden sich mit Kuchen, Salaten und weiteren Speisen beteiligen. Entsprechende Listen werden bei uns demnächst ausliegen.

## Besuch des Schabbat-G-TTesdienstes der Jüdisch Messianischen Gemeinde „Beit Shomer Israel“

Termin: Samstag/Schabbat: 11.06.2016

Zeit: 11:00 Uhr Beginn (sehr gern Bildung von Fahrgemeinschaften)

Ort: Gardeschützenweg 96
(ca. 5-7 Min. Fußweg vom S-Bahnhof "Botanischer Garten")

Bitte etwas mehr Zeit einplanen, denn evtl. die Möglichkeit der Teilnahme am Mittagessen sowie des Gemeinde-BIBELunterrichts im Anschluss am Nachmittag besteht. Das Ende bestimmt selbstverständlich jeder für sich, jedoch die Möglichkeiten wollte ich erwähnt wissen.

Betreffs Fahrgemeinschaften und sonstiger Informationen wendet Euch bitte an Sabine Gräf.

## Hochzeit

Am 18.Juni wollen wir in der Hofkirche unser JA zueinander vor der Gemeinde und unseren Gästen bekräftigen und uns unter den Segen Gottes stellen.
Zu unserem Traugottesdienst um 13:00 Uhr und anschließendem Kaffeetrinken laden wir euch herzlich ein.

*Marion und Paul D.*

**Aus Gründen des Datenschutzes wird diese Information für die Veröffentlichung des Gemeindebriefes im Internet entfernt.**

**E-Mail:** efg@hof-kirche.de
**Internet:** www.hof-kirche.de
**Facebook:** facebook.de/hofkirche

http://hof-kirche.de

**Pastor**
Uwe Dammann
Tel.: 030/65264017
pastor@hof-kirche.de

**Gemeindeleiter**
Diethelm Dahms
Tel.: 030/20624508
leitung@hof-kirche.de

**Hausmeister**
Carol Seele
Tel.:
Mobil:
hausmeister@hof-kirche.de

## Herausgeber
Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Köpenick
im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.
Bahnhofstraße 9, 12555 Berlin-Köpenick

## Redaktion
Tabea Homfeld
**gemeindebrief@hof-kirche.de**
Ursula und Martin Winkler (Vervielfältigung)

## Redaktionsschluss
Für Gemeindebrief 07/2016 am **19.06.2016**

## Hinweis
Namentlich gezeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser und stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder der Hofkirche Köpenick dar.
Im Gemeindebrief veröffentlichte Artikel erscheinen auch auf der Webseite der Hofkirche Köpenick.

**Gemeindekonto**
Ev.-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Köpenick
Spar- und Kreditbank Bad Homburg | IBAN: DE84500921000000851019

**Spendenkonto für Tschernobyl-Arbeit**
Ev.-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Köpenick
Berliner Sparkasse | IBAN: DE26100500001653523375
Kennwort „Tschernobyl“ für Erholungswochen und medizinische Behandlung
Kennwort „Behindertenarbeit“ für Projekte der Behindertenarbeit in Belarus

**Spendenkonto für die Arbeit LAIB und SEELE**
Ev.-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Köpenick
Spar- und Kreditbank Bad Homburg | IBAN: DE40500921000000851035